

den können. Zwei anregende Bilder von Gemeinde durchziehen wie ein „roter Faden“ das Buch: Gemeinde als „runder Tisch“ und Gemeinde als „Karawanserei“. Wo sich Gemeinden auf eine solche Praxis einlassen, da geben sie sich nicht länger mit „faulen Kompromissen“ zufrieden; da werden sie zu Lernorten, an denen erfahrbar wird, was es mit der „Freiheit der Christenmenschen“ auf sich hat: sich in der unverwechselbaren Einmaligkeit anerkannt finden zu dürfen und zugleich Gemeinsamkeit in Verschiedenheit leben zu können. *Norbert Mette, Paderborn*

Plattform „Wir sind Kirche“ (Hrsg.), Liebe – Eros – Sexualität. „Herdenbrief“ und Begleittexte, Thaur-Verlag, Thaur 1996, 256 Seiten.

Gleichsam als Kommentar zum „Herdenbrief“ an die österreichischen Bischöfe läßt sich dieser Sammelband lesen, der neben dem Text und seiner Entstehungsgeschichte die „Lainzer Thesen“ zur Sexualverkündigung sowie ein halbes Dutzend wissenschaftlicher Artikel rund um die Thematik Kirche und Sexualität versammelt. Der Großteil der Beiträge stammt von AutorInnen aus dem akademisch-theologischen Bereich und faßt in ebenso kurzer wie prägnanter und seriöser Weise den aktuellen Diskussionsstand zum Thema zusammen: so wird in eher historisch gehaltenen Beiträgen die Geschichte des Verhältnisses von Christentum, Kirche und Sexualität von den biblischen Wurzeln über die Väterzeit und das Mittelalter bis hin zur Wende des Zweiten Vatikanums und zu den aktuellen lehramtlichen Aussagen umrissen; die Humanwissenschaften kommen in einem Beitrag zu psychoanalytischen Aspekten der Sexualität zu Wort; von theologischer Seite werden die moraltheologische, die feministische und die religionspädagogische Perspektive eingebracht. Besonders hervorzuheben ist hier der Beitrag Gertraud Ladners, die aus feministischer Perspektive wesentliche Anfragen nicht nur an das Lehramt, sondern auch an die Beschränktheit der bisherigen Diskussion stellt und als einzige die Kategorien Gerechtigkeit, Gewalt und Sexismus thematisiert. Von diesem einen Artikel abgesehen wird jedoch für Kenner der Materie kaum substantiell Neues geboten.

Alles in allem stellen die Beiträge prägnante Zusammenfassungen der Entwicklungen seit *Humanae vitae* dar und sind als solche sehr gelungen. Was jedoch bleibt, ist die Herausforderung, darüber hinaus konkrete Neuansätze zu entwickeln, wie in der (Kirchen-)Praxis die geforderte gewissenhafte Selbstbestimmung eingeübt werden könnte und wie konkrete Hilfestellungen, Lernfelder und pastorale Modelle für einen verantwortlichen Umgang mit der Sexualität auszusehen hätten.

*Gunter M. Prüller-Jagenteufel, Wien*

*Virginia Fabella*, Der Weg der Frauen. Theologinnen der Dritten Welt melden sich zu Wort, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1996, 205 Seiten.

In den letzten Jahrzehnten haben Frauen aus Afrika, Asien und Lateinamerika begonnen, die Theologie entscheidend mitzuprägen. Wie ihre männlichen, befreiungstheologisch orientierten Kollegen postulieren sie, Theologie nicht losgelöst von ihrem soziopolitischen, ökonomischen und kulturellen Kontext zu betreiben, sondern sie zu erden, sie zu verwurzeln im täglichen Kampf um Brot und Würde, damit darin das lebendig würde, was Dritte-Welt-Theologinnen „Spiritualität des Lebens“ nennen. Davon handelt dieses wichtige Buch. In erster Linie ist es aber der Versuch, die Ursprünge und Entwicklung des theologischen Bewußtseins von Frauen im Rahmen von EATWOT (Ecumenical Association of Third World Theologians) nachzuzeichnen und Wege darzulegen, wie diese Entwicklung gefördert werden kann. Es ist eine historische, deskriptive Arbeit, orientiert und dargestellt anhand von Vorbereitungskonferenzen der Frauen, von Vollversammlungen und Schlußerklärungen dieser Konferenzen und anhand der Weg-Geschichten einiger Theologinnen aus Asien, Afrika und Lateinamerika.

Was die Frauen der Dritten Welt trotz aller kontextuellen Unterschiede verbindet, ist die Leidenschaft für das Leben sowie eine Theologie, die auf Gefühl und Wissen, Weisheit und Wissenschaft basiert und nicht mit dem Verstand allein, sondern „mit dem Herzen, dem Körper, dem Schoß entsteht“. *Antoinette Brem, Luzern*